

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Expedition und Inseraten-Bureau:
Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Zeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr. dreimal à 7 fr. Inserationsstempel jedesmal 30 fr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Noch einmal das Ehrenbürgerthum Beust's.

Als wir jüngst der Gemeindevertretung der Landeshauptstadt unsere Anerkennung dafür aussprachen, daß sie den Verdiensten des abgetretenen Reichskanzlers ihre Huldigung darbrachte und seinem Andenken in den Annalen der Stadt einen Ehrenplatz anwies, waren wir darauf gefaßt, im anderen reichs- und freiheitsfeindlichen Lager einen Sturm der Entrüstung und des Ingrimmes zu wecken. Und wirklich, die ganze Schaar der Jesuiten und ihrer Schleppträger ist schon hinter uns her mit ihrem Gebelfer. Die Oberfrommen im Lande befinden sich ob dieser Kundgebung in übelster Laune. Von ihnen, die noch die gescheiterte Aera der Fundamentalartikel nicht verschmerzt haben, von den Verblendeten der Tschechen, darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn ihnen der Freundenschrei, den sie beim Sturze Beust's ausgestoßen, sich in einen Wuthschrei umwandelt angesichts der Landesträuer des gebildeten Oesterreichs um den scheidenden Kanzler, angesichts der Ehre und der von Dankbarkeit überströmenden Anerkennung, die alle Grenzen des in Oesterreich herkömmlichen und gewohnten überschreitet, womit der Monarch sich von dem treuen Minister verabschiedet. Alle infamen persönlichen Verdächtigungen des Mannes, womit sie noch vor kurzem ihre Spalten füllten, müssen verstummen vor dem huldvollen Handschreiben, vor der Trauer über den Verlust des so geschätzten Staatsmannes, vor den warmen Dankesworten des Kaisers „für die ausdauernde und selbstlose Hingebung,“ vor der Versicherung, „nie der Dienste vergessen“ zu wollen, welche der Reichskanzler in der fünfjährigen ereignisreichen Epoche seiner

Wirksamkeit dem Monarchen, dem kaiserlichen Hause und dem Staate geleistet hat.

Was wollen nun die Nationalen mit ihrer Begeisterung der loyalen Kundgebungen unseres Gemeinderathes? Wenn der Monarch selbst mit einem Zeugniß der verdienstvollen, ausdauernden und selbstlosen Wirksamkeit seines Kanzlers vor seine Völker tritt, mit einem Zeugniß, wie es glänzender noch nie einem österreichischen Minister zu Theil geworden, wenn das Staatsoberhaupt selbst mit hochherziger Unumwundenheit den scheidenden Reichskanzler in seinem Handschreiben gegen alle Verleumdungen und Anwürfe seiner Gegner in Schutz nimmt, was will, fragen wir nochmals, die Schaar der Feinde mit ihren giftigen Angriffen? Oder ist der Vertretung einer Provinzialhauptstadt nicht mehr gestattet, dort ihre anerkennende Stimme zu erheben, wo der Monarch selbst mit so beredten Worten gesprochen? Gerade in den huldvollen Abschiedsworten des Monarchen und in seinem persönlichen Erscheinen in der Reichskanzlei inmitten der peinlichen Stimmung, die das noch ungelöste Räthsel der Entlassung überall hervorgerufen, erblicken wir eine letzte Genugthuung, die der öffentlichen Meinung von höchster Stelle gewährt ward, und eine Billigung der Huldigungen und Sympathiebezeugungen, die aus allen Gauen des Reiches dem scheidenden Kanzler zu Theil werden und wie sie unseres Erinnerns keinem abtretenden österreichischen Minister noch zu Theil geworden.

Merkwürdig bleibt es freilich, daß gerade das, was die Föderalisten und Ultramontanen dem Grafen Beust zum Vorwurfe machen, uns denselben erst recht werth gemacht hat. Die sieben Todsünden, die angeblich auf seinem Halse lasten, sind: die Auf-

hebung der Belcredi'schen Verfassungssistierung, die Einführung der Dezemberverfassung, der Ausgleich mit Ungarn, die Berufung des Bürgerministeriums, die Neutralität Oesterreichs im französisch-deutschen Kriege, das Freundschaftsbündniß mit Deutschland und das Eintreten für die Verfassung gegen Hohenzollern und seine Fundamentalpolitik. Den Ultramontanen vom reinsten Wasser ist außerdem an dem „Protestanten“ Beust noch ein Greuel sein Still-schweigen bei der Besitznahme Roms durch die Italiener und seine Zustimmung zur Kündigung des Konkordats. Leider muß die Verfassungspartei sich an allen diesen Verbrechen gegen den heiligen Geist der Nationalen und Klerikalen mitschuldig erklären, ausgenommen den Ausgleich mit Ungarn, den sie als vollendete Thatsache vorfand, mit der man sich abfinden mußte. Auch unsere Partei hält fest an dem Glauben, daß Oesterreich nur gedeihen kann, wenn Verfassung, Gesetz und parlamentarische Regierungsform streng gehandhabt werden, auch sie schwärmt für das Bündniß mit Deutschland, verabscheut das volksverdummende Konkordat und geräth keineswegs in Aufregung, wenn die Italiener ihre altehrwürdige natürliche Hauptstadt nicht den Franzosen überlassen wollen. Ja wir verlangen für alle diese Sünden nicht einmal die Absolution, wir sind einmal und bleiben in dieser Beziehung verstockte Sünder.

Auch mit Andrássy wollen wir gehen, so lange er, wie er verspricht, in den Fußstapfen seines Vorgängers bleiben, so lange der gesunde Menschenverstand und staatsmännischer Geist in der innern und äußern Politik seine Leitsterne sein werden. Durch Eigensinn, durch aristokratisches Vorurtheil, durch Verachtung der Volksmeinung und der allgemeinen

Feuilleton.

Die Chemie der Küche.

In unserer Zeit, in der alles vorwärts strebt, in der jede neue Erfindung sofort überholt wird, wäre es auch in der Ordnung, die Haushaltung, richtiger das Küchenwesen, durchgreifend zu reformiren. Nur wenige sich darauf beziehende Erfindungen der Neuzeit haben sich Bahn gebrochen und die lange Reihe ihrer Widersacher zum Schweigen gebracht. Unter diesen wenigen steht oben an Liebig's Fleisch-Extrakt zur Bereitung einer guten Brühe, welcher gegenwärtig in keiner geordneten Haushaltung mehr fehlen sollte.

Daselbe, nämlich eine kräftige Fleischbrühe, läßt sich aber auch erzeugen mit Hilfe des von Papin erdachten und nach ihm benannten Topfes. Dieser besteht aus einem starken, eisernen Gefäße mit einem gut anliegenden Deckel, welcher durch einen sogenannten „Bajonnetverschluß“ festgehalten wird, so daß er durch den beim Kochen entstehenden Dampf nicht gehoben werden kann. Um jedoch bei zu großer Erwärmung den Topf nicht springen zu machen, ist an dem Deckel ein „Sicherheits-Ventil“ angebracht, das ist eine durch einen Stößel o. dgl. geschlossene Oeffnung, welche sich bei hohem Dampfdruck, also

starker Erhitzung, öffnet und einen Dampfstrahl austreten läßt.

Die Wirkung eines solchen Digestors beruht darauf, daß das Wasser oder irgend eine Flüssigkeit bei desto höheren Hitzegraden zu sieden beginnt, je größer der auf die Flüssigkeitsoberfläche wirkende Druck ist. Bei dem gewöhnlichen Luftdruck siedet chemisch reines Wasser bei 100° des hunderttheiligen Thermometers; verringert man diesen Druck etwa dadurch, daß man sich auf einen hohen Berg begibt, so wird das Wasser bei einer tieferen Temperatur kochen. Auf dem Plateau von Quito geräth das Wasser schon bei 90° C. ins Kochen, während in der Umgebung des tothen Meeres, welches tiefer als der Meerespiegel liegt, dies erst bei 102° C. der Fall ist.

Die Hinaufrückung des Siedepunktes, erzielt man ohne Veränderung des Standpunktes, also viel einfacher, mit Hilfe des Papin'schen Topfes oder „Digestors.“ Wird das Sicherheitsventil geschlossen und der Topf erwärmt, so bilden sich, wie bekannt, Dämpfe. Diese finden aber nirgends einen Ausweg und drücken daher auf die Wände des Gefäßes und auf die Oberfläche der in demselben enthaltenen Flüssigkeit, welche sich also unter erhöhtem Druck befindet. Dies hat jetzt zur Folge, daß das Wasser nicht mehr bei 100° C. siedet, sondern vielleicht bei

110° oder 115° C.; derselbe ist nun geeignet, dem Fleische oder anderen Substanzen viel mehr lösliche Stoffe zu entziehen, als wenn es an der freien Luft kochen würde.

Mit Hilfe des Papin'schen Topfes lassen sich aus den Knochen noch viele werthvolle Bestandtheile extrahiren, welche die Gelatine bilden. Als Kuriosität mag erwähnt werden, daß vor etwa vierzig Jahren auf einer Tafel Gelatine aus Mammuthknochen aufgetragen wurde, welche letztere mehr als sechs Jahrtausende im Schooße der Erde geruht hatten.

Mit der Anwendung des Papin'schen Topfes ist auch eine Ersparung an Zeit und also auch an Brennmaterial verbunden, da Fleischspeisen und Hülsenfrüchte in der Hälfte der Zeit gar kochen, welche bei offenen Kochgeschirren zu ihrer Bereitung nothwendig ist. Was die Verwendung des Digestors zur Anfertigung von Farbhölzextrakten, Firnissen, Lacken und dgl. betrifft, so gehört diese nicht in das Gebiet der Küche, kann also nicht besprochen werden.

Noch muß hier der Dampfkochapparate Erwähnung gethan werden, bei welchen man die zu kochenden Speisen nicht mit Wasser versetzt und dann dem Feuer darbietet, sondern dieselben mit überhitztem Wasserdampf behandelt. Es gibt zwei Arten solcher

Interessen des Staates, wie es leider durch so viele Jahre geschah, wollen wir unsere äußere Politik nicht mehr geleitet sehen. So lange also Andrássy die Verfassung schützt, an dem Bündniß mit Deutschland festhält, mit den Römliingen sich in keine Abenteuer einläßt, soll er unser Mann sein. Mögen ihn auch unsere Gegner in ihrem Unverstände einen „Zigeuner“ oder einen Mongolen schelten, das kann uns selbstverständlich nicht im geringsten anfechten. Verrathen diese Bursche doch schon durch die Rohheit ihrer Sprache und durch ihre persönlichen Angriffe und Verleumdungen, daß es mit dem Abel ihrer Abkunft auch noch nicht gethan ist, daß er am allerwenigsten im Stande ist, den Abel der Gesinnung zu ersetzen.

Woran Kellersperg gescheitert,

darüber gibt Aufschluß folgende Korrespondenz der „N. N. Z.“: „Wir reiten schon. Was ich kürzlich gesagt über die Reitervölker Ungarns und Polens, welche uns mit dem ungarischen obersten Minister nachrücken werden, das ist schon da. Andrássy verlangt ein besonderes Abkommen mit den Polen und stellt damit dem Kellersperg'schen Programm ein Bein. Also die nur scheinbar überwundene Ausgleichspolitik ist wieder da, nur an einem anderen Zipfel angefaßt, und gerade da, wo es am wenigsten noththut. Das ist die erste Folge davon, daß ein Ungar an die Spitze des Reiches gestellt und der Deutsche abgesetzt worden. Es werden uns ungarische Gesichtspunkte oktroyirt, welche wir absolut nicht brauchen, ja welche uns positiv nachtheilig sind. Den Ungarn steht das russische Schreckgespenst immerwährend vor Augen, uns nicht. In der Allianz mit dem deutschen Reiche ist uns Rußland ganz ungefährlich, und es fällt uns gar nicht ein, die Polen als den ersten Wall gegen Rußland absonderlich stark zu machen, dieselben Polen, welche sich Oesterreich gegenüber immerfort nur als fremde, jeden Tag zur Abreise bereite Gäste giriren. Außerdem wissen wir noch obendrein, daß dieser Wall nur stärker werden kann, wenn Galizien nicht den polnischen Edelleuten überlassen bleibt, denn wir wissen, daß sie die große Hälfte des Landes, die Ruthenen, und auch das ganze Landvolk im westlichen Landestheile gegen sich haben, und daß ihre Regierung eine unbillige, tyrannisch-parteiliche und höchst oberflächliche ist. Wir sind den Polen gegenüber in einer sehr unabhängigen Stellung, und sie wären die letzten, um deren willen wir uns wieder in die Ausgleichswirtschaft stoßen ließen, denn sie gerade sind in unserer Hand. Bei direkten Wahlen ist uns in Galizien die Mehrheit sicher, und bei einer formel-

len Lösung Galiziens von unserem Verfassungsstaat und Einführung eines streng österreichischen Regiments daselbst käme uns, mit Ausnahme der polnischen Edelleute, die Bevölkerung vertrauensvoll entgegen. Das Land, welches jetzt Zuschüsse von uns braucht, würde auch wohl dann in kurzem einträglich. Was also sollte uns bewegen, solchem Debut Andrássy's mit der Begünstigung der polnischen Edelleute zuzustimmen! Freiherr von Kellersperg handelt ganz recht, wenn er darauf nicht eingeht und im Nothfall sein Programm und sich abweisen läßt.“

Politische Rundschau.

Laibach, 18. November.

Inland. Wir kommen aus den Ueberraschungen einmal nicht heraus, eine immer unerklärlicher als die andere. Noch vor ein paar Tagen galt die Ernennung Kellerspergs als gesichert, heute ist bereits jede Unterhandlung mit ihm abgebrochen. Am vergangenen Mittwoch hatte Kellersperg seine letzte Audienz beim Kaiser, in welcher sein Programm definitiv als unannehmbar erklärt ward. Was diese neueste Wendung herbeigeführt, darüber verlautet noch folgendes: Kellersperg sollte sich bequemen, die polnische Resolution oder zum mindesten die Hohenwart'sche galizische Regierungsvorlage mit einigen Zugaben im Reichsrathe einzubringen — was er rundweg abschlug, worauf er nach Steiermark abreiste. Ein zweiter Stein des Anstoßes war die Auflösung des mährischen Landtages; die Auflösung des oberösterreichischen soll keine Schwierigkeit bieten. Doch ist auch die Auflösung des ersten noch nicht endgiltig abgelehnt, da Finanzminister Holzgethan die Ermöglichung des Reichsrathes dringend wünscht. Es ist daher immer noch möglich, daß das provisorische Ministerium zu diesem Schritte ermächtigt wird. Die Geradheit und Entschiedenheit Kellerspergs, fügt die „N. Fr. Pr.“ hinzu, hat ihn zu einer persona ingrata gemacht. Man will weder sein Programm, noch seine — Person mehr. Sein wahrscheinlicher Nachfolger sei Goluchowski!

Hiermit ist auch klargestellt, was man mit der einseitigen Ausschreibung der direkten Reichsrathswahlen in Böhmen bezweckte. Man wollte den Hohenwart'schen Reichsrath aus den illegalen Landtagen mit einziger Ausnahme von Böhmen, wo bekanntlich der Landtag die Vornahme von Reichsrathswahlen verweigerte. Wir stehen also am Vorabend sehr ernster Konflikte, aber die Verfassungspartei wird ebenso wenig vom gesetzlichen Standpunkte weichen, wie gegenüber dem Ministerium Hohenwart.

In Bezug auf die dem Grafen Andrássy bei-

gelegte Absicht, vor allem die galizischen Polen zu befriedigen, schreibt der „Nord.“ das bekannte ruffenfreundliche Blatt: „Wenn die österreichische Regierung den Polen in Galizien derartige Forderungen zugestehet, um sie in ihren Plänen, Europa in Verwirrung zu stürzen, noch zu ermutigen, so würde Oesterreich unter den Folgen am ersten leiden. Die österreichische Regierung kann in dieser Hinsicht keine Rußland angenehmere Politik verfolgen, als eine solche, welche Oesterreich selbst am nützlichsten und nothwendigsten ist.“

Die czechischen Blätter fahren in ihren Schmähungen gegen Andrássy fort. Die „Politik.“ den polnischen Separat-Ausgleich besprechend, spricht die Drohung aus, daß der Streit, rein auf den materiellen Boden verpflanzt, nicht bloß eine slavisch-österreichische Frage bleiben könne; es sei dies Schuld der Polen.

Der Artikel der „Prov.-Korresp.“ über den Grafen Andrássy sieht als Ursache des Falles des Grafen Beust das Bestreben an, den Ausgleich auch ferner zu versuchen. Von den auswärtigen Organen befaßt sich die „Times“ nochmals mit den österreichischen Verhältnissen, aber die Ansichten des City-Blattes beginnen an Pessimismus zu leiden. So gibt die „Times“ in Folge des Rücktrittes des Reichskanzlers beinahe die Hoffnung auf, daß Oesterreich sich noch erholen und seine frühere Bedeutung auf dem Festlande wieder erlangen könnte. Sie bedauert, daß der „Eckstein“ des kontinentalen Staatenystems an einem unheilbaren Uebel leide.

Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ theilt bereits eine Analyse des Rundschreibens mit, in welchem Graf Beust von den österreichischen Vertretern im Auslande und den auswärtigen Kabinetten Abschied nimmt. Der Reichskanzler führt in demselben die Begründung und schließliche Rettung der Verfassung, sowie das Festhalten an der Friedenspolitik „ohne Furcht und ohne Tadel“ als seine Hauptverdienste an. Graf Beust gibt ferner der Ueberzeugung Ausdruck, daß sein Nachfolger dieselbe politische Bahn einschlagen werde, umso mehr, als sie nunmehr befreit von jedweder Gerölle und Schutt, frei und bequem ist. Zum Schluß führt der Reichskanzler auch den erschütterten Stand seiner Gesundheit an, welcher das Motiv zu seinem Rücktritte bilde. Wenngleich es uns schwer fällt, an der letzten Emanation des gefeierten Staatsmannes zu deuteln, so können wir doch den letzten Passus nur mit Unglauben aufnehmen und ihn lediglich deshalb gerechtfertigt finden, weil er eine diplomatische Höflichkeit

Fortsetzung in der Beilage.

Vorrichtungen, je nachdem man den Dampf bloß als Erwärmungs- oder als Auflösungsmittel verwenden will. Die erste Art erfordert einen kostspieligen Nebenapparat, da hierbei die Töpfe nicht über das Feuer gesetzt, sondern in einen Dampfstrom eingesenkt werden. Bei weitem vortheilhafter ist die Methode, den Wasserdampf als Erwärmungs- und Auflösungsmittel zu verwenden, wozu sich jedermann den Apparat selbst anfertigen kann. In einen gewöhnlichen Topf wird, ein bis zwei Zoll vom Boden entfernt, ein durchlöcherter Blechboden eingefügt, der Zwischenraum mit Wasser gefüllt, die Speise hingelegt und das Ganze mit einem gut schließenden Deckel verschlossen und über das Feuer gesetzt. Das Wasser durchdringt in Dampfform die Speise; diese erhält einen viel größeren Wohlgeschmack, brennt nie an, weshalb eine kleine Unachtsamkeit nicht schadet, und wird in viel kürzerer Zeit gar als nach dem alten Vorgange.

Sehr interessant sind auch die sogenannten „japanischen Kochkörbe“ eingerichtet. Dies sind Körbe aus Rohrgeflecht mit gut anliegendem Deckel, welche mit schlechten Wärmeleitern (Blannfedern) ausgepolstert sind. Die zu kochende Speise wird zuerst entsprechend erhitzt, sodann vom Feuer entfernt, in den Korb gestellt, welcher durch den gepolsterten Deckel verschlossen wird, und hierauf sich selbst über-

lassen. Da eine Wärmestrahlung nach außen nicht möglich ist, so wird die Temperatur im Innern fortwährend nahezu gleich bleiben und die Speise scheinbar von selbst gar werden. (N. Z.)

Harmlose Gedanken.

Die Regierung hat große Sorgen — ich auch! — Die Regierung weiß noch nicht, soll sie sich den Nachfolger Hohenwarts aus dem „Keller“ und vom „Berge“, oder von der „Brücke“ über den „Zun“ verschreiben. Obwohl wir einen allzeit getreuen „Casser“ zur Verfügung haben, so steht Zisleithanien derzeit noch ver-laffen da! — Meine Sorgen sind auch keine geringen, denn ich weiß auch nicht mehr: in welchem Gasthause ich speisen und meine mit Kupferzusatz reichlich versehenen Silberlinge und Bargeld vorstellenden Banknoten verzehren soll. — Nicht nur die österreichische Verfassung, sondern auch die Speisezetteln in Laibach sollen eine Aenderung erleiden, jedoch in der Art, daß man auf der charta magna der Verfassung Abstriche, auf den Speisekarten aber Erhöhungen eintreten lassen will!

Die Regierung muß den Gedanken, alle Völkerstämme, alle Nationalitäten Oesterreichs unter einen Hut — und wäre er auch so groß, wie

jener des Jesuitengenerals P. Beyz — zu bringen, wohl aufgeben; sie wird jedem „Narren seine Kappe“, dem Böhmen seine Czamara, dem Polen seine Konfederata, dem Oberösterreicher seine Lingerhauben u. s. w. ruhig belassen müssen; und ich leihe meinen Gedanken dadurch Ausdruck, daß ich die Herren Hoteliers in Laibach ersuche, den bisherigen Preistarif auf dem Speisezetteln, der in Folge des seit zehn Jahren hier eingetretenen bewundernswürthen Fortschrittes in der Arithmetik bereits eine entsprechende Höhe erreicht hat, belassen, und eine Preiserhöhung — sistiren zu wollen.

Der aus Geist und Leib bestehende Mensch kann viel, er kann sogar eines Hohenwarts entbehren, aber Speise und Trank kann er nicht entbehren; wir müssen sogar eines Beust's entbehren; wir müssen ihn, den Liebling Deutschösterreichs, sogar in fremdes Land ziehen lassen!

Mein Antrag in der letzten Gemeinderathssitzung, dahin zu wirken, „daß Beust uns bleibe, und daß wir für ihn zwei Laibacher, die jeder-mann gut kennt und die wir, der liberalen deutschen Partei Angehörige, ohne besonderes Herzeleid entbehren können, fortschicken wollen,“ blieb diesmal leider in der Minorität!

Ja, ja, um den guten, feinen, klugen Beust ist mir herzlich leid; ich fürchte, ich fürchte, der

gegen das kaiserliche Handschreiben bildet, das gleichfalls der so vielfach kommentirten Gesundheit des gewesenen Ministers des Außern erwähnt.

Ausland. In der deutschen Bundesrats-Sitzung brachte Baiern den Antrag auf strafrechtliche Verfolgung der Geistlichen wegen Amtsüberschreitung ein, namentlich wegen Mißbrauchs der Kanzel für politische Agitationen. Der Antrag soll als Zusatz zum Strafgesetzbuch behandelt werden. Damit hat in der Angelegenheit, welche die liberalen Reichstags-Fractionen vorbereiteten, der Bundesrath die Initiative ergriffen. Der Wortlaut des Gesetzentwurfes liegt noch nicht vor.

Die kräftige Antwort, welche der deutsche Kaiser auf die Adresse der katholischen Bischöfe Preußens gegeben hat, findet, wie man sich denken kann, bei allen Freisinnigen im deutschen Reich Zustimmung. Die „Schlesische Zeitung“ sagt hierüber: „Die vom 18. Oktober datirte Antwort Sr. Majestät des Kaisers auf die Adresse, welche die katholischen Bischöfe Preußens unter dem 7. September an allerhöchstenjensehn gerichtet haben, wird in den weitesten Kreisen die freudigste Anerkennung finden. Jede Zeile athmet den Geist echter Glaubens- und Gewissensfreiheit, als dessen Vorkämpfer sich das preußische Königsgelecht im Laufe der beiden letzten Jahrhunderte so vielfach und erfolgreich bewährt hat. „Keine Enttäuschung . . . wird Mich jemals abhalten, auch in Zukunft, ebenso wie bisher, darauf zu halten, daß in Meinen Staaten jedem Glaubensbekenntniß das volle Maß der Freiheit, welches mit den Rechten anderer und der Gleichheit aller vor dem Gesetze verträglich ist, gewahrt bleibe.“ Diesem königlichen Worte entspricht es denn auch durchaus, wenn das Antwortschreiben „auf Würdigung dogmatischer Fragen“ nicht eingehen will. An einem Dogma, zu dem sich viele Millionen seiner Unterthanen bekennen, ist der Staat nicht berufen, Kritik zu üben; dagegen hat er die ernste Pflicht, jedem Uebergriff der geistlichen Gewalt in sein eigenes Gebiet zu wehren. Die entstandenen Schwierigkeiten werden, wie der Kaiser verheißt, „ihre gesetzliche Lösung“ finden. Eine durchgreifende und dem konfessionellen Frieden neue Gewähr bietende Lösung kann aber unbedingt nur durch eine Gesetzgebung gefunden werden, welche sich die volle Emanzipation des Staates von der kirchlichen Autorität als Ziel steckt.“

Das Jesuitenblatt „Germania“ kritisiert die Antwort des deutschen Kaisers auf die Adresse der Bischöfe. Es gibt sich nicht optimistischen Anschauungen bezüglich der Absichten des Kaisers in den obschwebenden Kirchenfragen hin und warnt die Regierung vor einem Bündniß mit den Liberalen. Nur eine konservative Partei, meint das ultramon-

tane Blatt, stütze die preußische Regierung. Bestere gerathe in einen Abgrund, wenn sie mit den „Revolutionären“ in der katholischen Kirche zusammengehe. Endlich droht das Jesuitenblatt mit der Opposition „aller guten Katholiken“ und schließt mit folgenden Worten: „Bedenkt, an der mächtigen Unfehlbarkeit des Papstes wird kein Strichlein geändert, selbst wenn alle Regierungen dagegen sich auflehnen, wohl aber können und müssen sich die Regierungssysteme ändern.“

Die Pariser Blätter enthalten die folgende Mittheilung: General de Cisse hat in Erfahrung gebracht, daß dem preußischen Kriegsminister General von Roon zahlreiche Besuche französischer Offiziere zugehen, die in deutscher Gefangenschaft gewesen sind und nun um die Beiseinigung bitten, daß sie, indem sie die Flucht ergriffen oder wieder Dienste in der französischen Armee nahmen, sich nicht gegen ihr Ehrenwort vergangen hätten. Um diesem reglements-widrigen Verkehr ein Ziel zu setzen, hat der Kriegsminister ein Rundschreiben an die Generale erlassen, worin er dieselben auffordert, den unter ihren Befehlen stehenden Militärs ins Gedächtniß zu rufen, daß es ihnen schlechterdings verboten ist, direkt mit einer fremden Regierung zu korrespondiren. Alle Mittheilungen dieser Art, die sie etwa nach Außen zu machen hätten, müssen durch Vermittlung der Divisions-Generale an den Kriegsminister gerichtet werden, der sie dann auf diplomatischem Wege an ihren Bestimmungsort leiten wird. Endlich läßt der Minister durch die Generale den Militärs bekannt machen, daß in Zukunft jedes von ihnen außerhalb des eben bezeichneten Weges an ihn gerichtete Gesuch ohne Antwort bleiben wird.

Die „France“ und die „Gazette de France“ hatten aufs neue gemeldet, daß der P a p s t, namentlich in Folge der neuerlichen Eingriffe in die Privilegien der Klöster, beschlossen hätte, Rom zu verlassen und sich auf französisches Gebiet zu begeben, wo die Regierung der Republik ihm bereits das Schloß von Pau zur Verfügung gestellt hätte. Die offiziellen Telegramme von Versailles erklären diese Nachricht beharrlich für unbegründet. Der Klerikale „Univers“ welcher hierüber wohl am besten unterrichtet sein kann, erklärt, daß das ganze noch eine offene Frage sei.

Zur Tagesgeschichte.

— In der „Vorst.-Btg.“ theilt Karl Lindner einige Stellen eines Briefes mit, den Prof. Brinz in den letzten Tagen geschrieben. Brinz, dessen Wirken in Oesterreich im besten Andenken steht, hat bekanntlich Sch ä f f l e als Professor an die Universität Wien empfohlen. Mit Bezug auf diese Empfehlung schreibt Professor Brinz: „Er (Schäffle) ist die Ursache, daß ich dem Lande, dem ich ein Gastgeschenk in

alter deutscher Treue zuzusenden glaubte, ein Messusgewand sandte, das auf seinem Leibe sich entzündet. In den Tagen der größten Schmach, die sechzig Jahre hinter uns liegen, da gab es einzelne Verräther an der Nation; aber sie hatten wenigstens das eine zur Entschuldigung, daß sie sich blenden ließen von dem Zauber eines großen Gestirns. Er aber (Schäffle) hat diese Entschuldigung auch nicht. Blicken Sie, verehrter Freund, hin auf den kleinen Bruchtheil des österröischen Staates, dem man den deutschen Stamm preisgeben wollte, ob er einen solchen Auswürfling hervor gebracht hat! Mit König Kronen kann ich ausrufen: „Hätt' ich Dich nie geseh'n, Dich nie genommen mit Freundestreue in mein gastlich Haus!“ — Er (Schäffle) hat mir selbst den Trost einer ehrenhaften Klage genommen. Möge mir das deutsche Volk in Oesterreich verzeihen, daß ich ihm einen Mann des Fluches, einen Zerstörer seines nationalen Lebens zugesandt. Meine aufrichtige Reue möge eine schwache Sühne dieses, wenn auch in der besten Absicht unternommenen Fehlgriffes sein . . .“

— Dem „Pester Lloyd“ schreibt man: „Eine alte Geschichte, aber ewig neu und in diesem speziellen Fall vielfach bezeichnend. Die fünf Jahre lang in Ehrfurcht vor dem Reichskanzler erforderte amtliche „Wiener Zeitung“ bringt auch ihrerseits den Abschied des Grafen Beust von dem Personal des auswärtigen Ministeriums, aber 24 Stunden später als alle übrigen Blätter, in dem unansehnlichen Winkel „Für alle“ und mit der — fordbialen Vorbezeichnung in Klammern: Ovation „für Beust.“ Ist das eine übersehene private oder eine von betreffender Stelle geduldet oder begünstigte Rancüne?

— Die „Politik“ schreibt: „Lonyay kommt in eine fette Zeit hinein. Die große Frage der 350 Millionenanleihe für das ungarische Eisenbahnnetz steht zur Entscheidung und diese Frage ist es, die mehr als Beust und Andrássy die Finanzwelt hüben und drüben bewegt. Eine Koalition von Finanzmännern, an deren Spitze Rothschild steht, will die Anleihe als ein ganzes übernehmen. Wenn aber die verschiedenen Eisenbahnlinien einzeln vergeben werden, so fällt für die Pester Korruption mehr ab. Man meint daher, das Rothschild'sche Konsortium werde sich sehr anstrengen und sich sehr freigiebig zeigen müssen, wenn es seinen Plan durchsetzen will. Damit beginnt die Aera Lonyay für Ungarn.“

— Untersuchungen im Tunnel zu Frejus im Mont-Cenis. Unterm 9. November richtete P. Secchi folgenden Brief an die Akademie der Wissenschaften zu Paris: Ich gebe mir die Ehre, der Akademie mitzutheilen, daß die schöne Idee des Herrn Faye, Versuche mit dem Pendel zur Bestimmung der Luftschwere im Tunnel zu Frejus zu machen, ausgeführt werden wird. Herr Ingenieur Diamila-Müller, P. Denza u. s. w. haben den Tunnel und die umgebenden Dertlichkeiten in Augenschein genommen, um einen umständlichen Plan für die Beobachtungen während der nächsten guten Jahreszeit zu entwerfen. Für den Augenblick wurde festgesetzt, fragliche Experimente in der Mitte des Tunnels auszuführen, wo bereits eine Seitenkammer von hinreichender Größe sich befindet, um Instrumente und Beobachter aufzunehmen; über diesem Punkte, 1600 Meter hoch, sollen die Experimente auf dem Berge wiederholt werden. Die Experimente werden auch im Tunnel auf einem Punkte vorgenommen werden, der dem vierten Theile der Galerie entspricht, und ebenso auf dem entsprechenden, dem Punkte darüber an der Bergoberfläche, vorausgesetzt, daß sich keine zu großen Terrainhindernisse ergeben werden. Außer diesen Beobachtungen wird man die magnetischen Elemente der Erde und die Temperatur des Gesteins bestimmen. Aus einigen vorläufigen Untersuchungen haben wir uns überzeugt, daß das Passiren der Eisenbahnzüge die Genauigkeit der Beobachtung nicht benachtheiligt. Was die magnetischen Untersuchungen anbelangt, so fand man, daß der Einfluß der Eisenmassen in der Galerie nicht von der Art ist, wie man fürchten konnte, und daß man immer zufriedenstellende Korrekturen aufstellen kann. Nachdem die Temperatur des Gesteins schon zur Zeit der Ar-

neue Beust wird die schwarzen und rothen Domino's noch mehr beißen, als es der alte Beust gethan hat! — Nun, ich wünsche, daß ich nur was zum „Beißen“ haben möge! — Der Appetit der Nationalen wird unter Andrássy wohl auch wachsen. Ob ihnen aber Herr von Kellersperg „Extrawürste“ und Herr von Andrássy echten „Toskauer“ aufstücken wird, das ist eine andere Frage, sagt Hamlet!

Nun, serviren uns die Herren Andrássy und Kellersperg keine Extraspisen; richten sie im Grand Hotel „Austria“ für Czechen, Polen, Slovenen, Tiroler u. a. nicht Separattouverts, so speisen wir sofort in Gottes Namen vereint an einem Tische und aus einer Schüssel! Haben diese Nationalitäten ja durch Jahrhunderte friedlich zusammen gespeist! Ergo — Ich vertiefe mich zu sehr in Politik, vergesse mittlerweile auf materielle Sachen, auf Unterhaltung, aufs Theater. Hier soll insbesondere „Offenbach“ gepflegt werden; in nächster Woche soll an sechs Abenden zehnmal die „Schöne Helena“ bei immer — leerem Hause gegeben werden! — Mein Liebchen, was willst Du noch mehr? — Mein Freund hat mir angerathen, ich, der ich noch nie Wölfe gesehen habe,

soll mir die Oper „Freischütz“ ansehen. Ich ging in die Oper, sah richtig — gemalte Wölfe und hörte — lebendige Wölfe beiderlei Geschlechtes — heulen! —

Ich würde während meines Aufenthaltes in Laibach mehr spazieren gehen, aber die Straßen sind voll Roth und ich bemerkte, daß auch die Köchinnen Feinde des Straßenkothes sind, denn ich sehe die zu Markte gehenden Frauen niemals von ihren Köchinnen, sondern von den Privatdienern ihrer Männer begleitet. Diese Privatdiener werden seinerzeit ergebene gehorjame Ehemänner werden! —

Es wird Nacht, es wird Zeit zum Souper; ich will in der Kasino-Restaurations bei nicht erschöhtem Tarife speisen; nur wünschte ich heute keine u t r a q u i s t i s c h e Tischnachbarschaft. Ich kann es halt nicht vertragen, wenn ich Personen, die der besseren, höheren und gebildeten Welt angehören, Personen, die ohne Zweifel reiner und korrekter deutsch sprechen als ich, deutsch konversiren und dann wie ein Deus ex machina, einander „lahko noč! Leb't's wohl! Z bogom!“ zurufen hören! — Für heute „Gute Nacht!“ und weil der gewisse Ministerialerlaß noch nicht aufgehoben ist, sage ich auch „lahko noč!“

beiten an verschiedenen Stellen untersucht worden ist, wird es von Wichtigkeit sein, diese Untersuchungen zu wiederholen, um die Veränderung kennen zu lernen, welche dieselbe in der Nähe der der freien Luft ausgelegten Wände erlitten hat, und man wird sich bestreben, größere Tiefen als bisher zu untersuchen. Die gestern um Mittag bei den Beobachtungen gefundene Temperatur war 21.8 im Innern des Saales und 19° in der Galerie, in welcher obendrein ein ziemlich lebhafter Luftzug von Bardonneche her herrschte, wo es seit zwei Tagen schneite. Das Passiren der Züge übte keinen Einfluß. Bei diesen Untersuchungen wird man das Glück haben, reichlichen Gebrauch von dem Wohlwollen der General-Direktion der ober-italienischen Eisenbahnen und der technischen Direktion der Tunnelarbeiten zu machen, die bereits alle möglichen Erleichterungen für diese Voruntersuchungen gewährt haben. Dank ihrer Gefälligkeit wird man sich des Telegrafen zur chronographischen Registrirung der Beobachtungen bedienen können, und wenn nöthig, wird man den Saal im Innern ventiliren. Die astronomischen und magnetischen Instrumente wird das Collegio Romano liefern; für ein Pendolo a rivasione wird man den Herren Littrow und Plantamour verpflichtet sein.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuß beehrt sich, hienit die Vereinsmitglieder zur 35. Versammlung einzuladen, welche **Montag den 20. November d. J. Abends halb 8 Uhr im Kasino-Glaskalon** stattfindet.

Tagesordnung:

1. Ein Vorschlag zur Reform des Hauses der Abgeordneten.
2. Vortrag: Ein Wort über politische und staatsbürgerliche Pflichterfüllung.
3. Besprechung der Haltung der national-kerikalischen Partei in jüngster Zeit.

— (Als Obmann des Komitees für die Konkurrenzstraßen der Umgebung Laibachs) wurde in Folge Rücktrittes des bisherigen Obmannes, Herrn Bezirkshauptmannes Paßl, bei der heute stattgehabten Wahl der Bürgermeister von Oberstschiska, Herr Anton Ritter von Gariboldi, gewählt.

— (Die Ernennung Veust's zum Ehrenbürger von Laibach) kam den Kerikalischen sehr unangenehm. Nachdem sie gegen denselben Jahre lang von Kanzeln und in ihren Konventikeln alle möglichen Verwünschungen geschleudert, mußten sie es erleben, daß der gestürzte und trotzdem gefeierte Staatsmann mit dem Ehrenbürgerrechte der Metropole des katholischen Landes Krain unter allgemeiner Zustimmung der Intelligenz des Landes ausgezeichnet wird. Um sich nun in dieser bitteren Enttäuschung über die Ohnmacht ihrer Bannflüche wenigstens in den Augen ihres Anhangs von Mägden und Köchinnen als treue Wächter der Kerikalischen Bundeslade zu erweisen, hat der Ausschuß des hiesigen katholischen Vereines beschlossen, in einer Zuschrift an den Gemeinderath und in einem öffentlichen Aufrufe sich über das „Ungeziemende“ auszusprechen, wie ein Feind der katholischen Kirche und der wahren Interessen des Volkes zum Ehrenbürger Laibachs ernannt werden konnte. Die gestrige „Danica“ stimmt eine lange Jeremiade über jenen „am Martinitage“ gefaßten Gemeinderathbeschuß an. Selbe jammert: „Wie konnte ein Gegner des Papstes, ein Fremdling (tujec), der die Slaven an die Wand drückte, zum Ehrenbürger ernannt werden?“ Ja „Danica“ geht in ihren Retriminationen gegen Veust so weit, daß sie ihn als die eigentliche Ursache bezeichnet, weshalb Laibach und Krain eine Brastätte aller Zwietracht geworden ist. Wo hätte Veust auch die Jantschberger Affaire verschuldet?

— (Eine ministerielle Mahnung.) Dieser Tage gelangte an den krainischen Landesaus-

schuß eine aus dem Pögenwart'schen Interregnum stammende Aufforderung des Ministeriums des Innern, worin das Besondere der Regierung über die in der letzten Landtagsession fast ausschließlich in slovenischer Sprache eingebrachten Landtagsvorlagen, sowie über die höchst sonderbaren Tagesordnungen ausgesprochen wird, in denen nur der Kopf deutsch, sonst aber alles andere nur slovenisch gedruckt erscheint. Das Ministerium verweist den Landesauschuß auf die Beobachtung des Artikels 19 der Staatsgrundgesetze, betreffend die sprachliche Gleichberechtigung in Ländern mit gemischter Bevölkerung, zugleich wird der Wunsch ausgesprochen, es möge schon derzeit bei den in Aussicht stehenden Ausarbeitungen von Landtagsvorlagen auch für den deutschen Text Sorge getragen werden. Wie wir vernehmen, hat die Landesauschußmajorität beschlossen, gegen diese Aufforderung, als gegen einen Eingriff in die Autonomie der Landesvertretung, zu protestiren, unter Berufung auf einen Landtagsbeschluß, womit die slovenische Sprache als die Amtssprache des Landesauschusses erklärt wurde, zugleich aber auch dem Ministerium zu bedenken, weshalb es den Artikel 19 nicht auch in Steiermark und Kärnten, wo nicht bloß Deutsche, sondern auch Slovenen wohnen, zur Ausführung gebracht wissen wollen.

— (In der evangelischen Kirche) wird am Sonntag den 19. d. aus Anlaß des Reformationstages ein feierlicher Gottesdienst stattfinden.

— (Der neue Tarif der Südbahn), welcher seit 15. d. M. gilt, zeichnet sich durch eine sehr deutliche und umfassende Klassifikation der Waaren aus. Er zerfällt in siebzehn Klassen und werden die vielen Tarife gänzlich aufgehoben, welche bisher das Berechnen der Gebühren den Parteien unmöglich, ja selbst den Beamten sehr schwierig gemacht. Besonders anzuerkennen ist die Weglassung der Bestimmungen über die Verpackung der Güter, beziehungsweise über die Berücksichtigung der Verpackungsart bei Anwendung der Tarife, welche Bestimmungen durch ihre Dehnbarkeit zu vielen Beschwerden geführt. Möge nur der Vortheil dieser Vereinfachung nicht wieder verloren gehen durch baldige Nachträge und Ausnahmen, wie solche bei unseren Bahndirektionen gebräuchlich sind.

— (Schadenfeuer) Am 14. d. ist im Orte Paradeis, Bezirk St. Marcin, auf dem Dreschboden des Inzassen Franz Perčič Feuer ausgebrochen, und hiedurch sind dieser Dreschboden sammt nebenstehender Schupse ein Raub der Flammen geworden.

— (Zum Föderalistentage.) Die Abgeordneten der Landtage von Görz, Triest und Istrien haben übereinstimmend die Theilnahme am Föderalistentage in Prag abgelehnt, weil sich niemand unter ihnen fand, der die tschechischen Umsturzbestrebungen zu unterstützen gesonnen ist. Aus Dalmatien hingegen sollen sich ein paar Rationale nach Prag auf den Weg gemacht haben. Aus Laibach meldet man dem „Wanderer“, Dr. Costa werde vom Klub der nationalen krainischen Abgeordneten mit der Vertretung beauftragt werden.

— (Die Triester Sektion) des Konsortiums für die vorläufigen Studien über die Eisenbahn Triest-Lad-Launsdorf hat, wie die „Tr. Z.“ meldet, einen Aufruf erlassen, um die Bildung einer dritten, das Triester Kapital vertretenden Sektion des Konsortiums zu dem Zwecke zu erwirken, damit eine weitere Summe von 20.000 fl. behufs beschleunigter Durchführung der Studien zusammengebracht werde. In diesem Aufrufe werden die Vortheile auseinandergesetzt, welche nach der Ansicht des Konsortiums die projektirte Bahn darbiete, wobei die „Tr. Z.“ jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken kann, daß man sich ein richtiges Urtheil über diese angeblichen Vortheile doch erst nach Vollendung der betreffenden Studien bilden können. Zudem hat ja, wie neulich gemeldet, das Handelsministerium selbst so eben Auftrag gegeben, diese Studien vorzunehmen. Schließlich spricht die „Tr. Z.“ bei diesem Anlasse neuerdings die zuversichtliche Hoffnung aus, daß, sobald das Provisorium in der Leitung des Handelsministeriums sein Ende erreicht hat — was jedenfalls binnen einigen Tagen geschehen

wird, von Seite der Triester Handelsvertretung energische Schritte geschehen werden, um die Angelegenheit der Predibahn beschleunigter Erledigung zuzuführen.

— Man schreibt aus Graz, 15. November: Mit nicht geringer Spannung erwartete man den gestrigen großen Kommerz, der, wie alljährlich, zur Feier des Andenkens der Vervollständigung der Universität stattfand. Neben etwa 400 deutschen Studierenden hatten sich 200 Slaven eingefunden. Indessen hatte man sich dahin geeinigt, daß der Charakter des Festes ein durchaus deutscher sein, daß man sich aber jeglichen Angriffen auf die slavischen Gäste enthalten werde. Das geschah denn auch. Der Festredner, Student Raab, sprach ebenso freimüthig und echt deutsch, als taktvoll, und als er den slavischen Gästen für ihr Erscheinen dankte und sie daran erinnerte, daß sie hier seien, um durch die deutsche Wissenschaft sich für die einst in ihrer Heimat ihnen zufallende Arbeit vorzubereiten, erschollen von allen Seiten freundliche Zurufe, und der Friede war besiegelt. Wir dürfen hoffen, daß wenigstens für dieses Jahr der Streit beigelegt ist. Nachdem zum Beginn der Erkneipe die Wogen des Deutschen Liedes verklungen, ersuchten die Slaven um die Erlaubniß, auch ihrerseits ein heimatliches Lied vorzutragen, und ihr Sprecher dankte für die freundliche, entgegenkommende Aufnahme. Bis spät nach Mitternacht blieben Studenten und Professoren in gehobener Stimmung und in der befestigten Ueberzeugung, daß die Wissenschaft ein alle Parteien einigendes Band sein könne und müsse.

— (Aus Versehen) wurde die in Nr. 262 d. Bl. avisirte literarische Beilage den Postexemplaren nicht zugelegt, und erhalten die geehrten Postabonnenten selbe daher mit der heutigen Nummer.

— (Theater.) Der gestrige Abend brachte uns drei Kleinigkeiten, welche durchwegs recht frisch gegeben wurden. Die eine hieß von: „Orpheus auf der Oberwelt,“ — für unsere Bühne eine Novität, — ist eine höchst harmlose Burleske, an und für sich ohne Werth, die eben nur bei vorzüglicher Besetzung der einen Hauptrolle einen theilweisen Erfolg erzielen kann. Zum Glück fand sie erstere in vollstem Maße in Herrn Schlesiinger, dessen Komik und — was in dieser Faße noch weit mehr sagen will — dessen akrobatischer Gewandtheit und Gelenkigkeit sie alles zu verdanken hat. Herr Schlesiinger verstand es, mit jedem gelungenen Sprunge die Lächer auf seiner Seite zu vereinigen und sich den lebhaftesten Beifall des Hauses zu erringen, welches nicht wenig erstaunt war, seinen beliebten Komiker noch als Gymnastiker von der vortheilhaftesten Seite kennen zu lernen. — Wolfgang v. Müller's satirisch bekanntes: „Sie hat ihr Herz entdeckt,“ dieses Pracht-Konglomerat von Zephirust und Blüthenluft, dessen einziger Fehler eben darin besteht, daß es bereits allzu — abgedroschen ist, bot unserer „Jugendlichen“ die beste Gelegenheit, die darin enthaltene Paradevolle par excellence aller Nauten mit dem größtmöglichen Aufgebote von Unschuld und Kindlichkeit vom Stapel zu lassen. Wenn wir noch hinzufügen, daß Frau Böckel-Weil dieses idyllisch-poetische Kunststückchen recht gut gelang, so glauben wir unserer Referentenpflicht vollkommen genügt zu haben. — In Restroy's „Schlimmen Buben“ war es wieder Herr Schlesiinger, der uns, von den übrigen Mitwirkenden bestens unterstützt, durch sein wirksames Spiel eine heitere Stunde bereitete. Nur den einen Wunsch konnten wir bei Anhörung dieser Pieße nicht ganz unterdrücken, — es war der Wunsch nach einer menschenfreundlicheren Berücksichtigung unserer Gehörsnerven, welche unter dem etwas gar zu ungenirten und lärmenden Heruntummeln der „Fräulein Buben“ empfindlich leiden mußten.

Witterung.

Laibach, 18. November.

Gestern reichlicher Schneefall in den höher gelegenen Gegenden; die Berge der Umgebung tief herab beschneit. Heute geloderte Wolkendecke, einzelne Sonnenblicke. Wärme: Morgens 6 Uhr + 1.8°, Nachm. 3 Uhr + 4.5° C. (1870 + 10.1°, 1869 + 5.5°). Barometer 730.32 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.6°, um 0.8° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 1.90 Millimeter.

Angewandte Fremde.

Am 17. November.

Elefant. Sarovia, sammt Frau. — Eder, I. I. Hauptmann, Lad. — Sigon, Privatier, Planina. — Nadoletti, Handelsmann, Cormons. — Meyer, Juwelier, Wien. — Blau, Kfm., Kanischa. — Ehon, Wien. — Heim, General-Inspektor, Wien.
Stadt Wien. Schuler und Wünsche, Kaufleute, Wien. Spiger, Geschäftsmann, Pest. — Stadler, Kfng. — Dr. Skarja, Radmannsdorf. — Königson und Dornig, Kaufleute, Wien.

Verstorbene.

Den 17. November. Franz Stadl, Lederergeselle, alt 31 Jahre, im Zivilspital, dem Herrn Johann Karl Röger, Handelsmann und Hausbesitzer, seine Frau Karoline, alt 32 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 30, und Herr Moriz Frühling, k. k. Telegrafenamts-Affistent, alt 26 Jahre, in der Stadt Nr. 148, alle drei an der Tuberkulose. — Dem Karl Vorschig, Uhrmacher, sein Kind Johanna, alt 1 Jahr und 11 Monate, in der Stadt Nr. 47, am chronischen Wasserlopf.

Landwirthschaftliches.

Ein neues Mittel gegen die Kartoffelkrankheit. Es ist vielmehr ein altes, schon längst hochgeschätztes und unentbehrlich gewordenes Hilfsmittel für fast zahllose Fälle des täglichen Lebens, welches auch hier wiederum zu einer bedeutsamen Geltung zu kommen verspricht. Das Petroleum nämlich war bekanntlich längst als Vernichtungsmittel von allen Kerbtieren, sowie auch mikroskopischen Wucherungen thierischer und pflanzlicher Art geschätzt. In geistreicher Weise hat nun Reidemeister Versuche angestellt und dieselben im „Wochenblatt der Annalen der Landwirthschaft“ mitgetheilt. Er fußte nämlich darauf, daß das Petroleum auch in der gasförmigen Verdunstung die Parasiten und deren Keime ertödtete; nun tränkte er sechzig Ellen Baumwollendocht mit Petroleum und befestigte denselben zwischen den Kartoffelreihen nahe über der Erde. Die so umgebenen und durchzogenen Kartoffelstauden erhoben sich gegen das Ende des Monats August infektörmig und gesund grünend aus dem sonst überall nur vollständig abgestorbene Kartoffelpflanzen zeigenden Felde. Leider konnten die Beobachtungen im September nicht fortgesetzt werden. Sollte diese Beobachtung nun durch weitere Erfahrungen sich bewähren, namentlich dahin, daß ein ein- bis zweimaliges Tränken des Baumwollendochtes mit Petroleum zum vollkommenen Schutze der Kartoffeln ausreichend wäre, so dürften Mühe und Kosten kaum zu groß erscheinen, um dies Hilfsmittel zur Bewahrung eines unentbehrlichen Nahrungsmittels nicht mit Freuden ergriffen und allgemein angewendet zu sehen. Möchte nun diese Mittheilung in den weitesten Kreisen zur Anregung dienen dafür, daß man im nächsten Sommer möglichst zahlreiche und vielfältige Versuche dieser Art anstelle. Der Hoffnung aber, daß das Petroleum auch gegen die Seidenraupen-Krankheit in derselben Weise wirksam sich zeigen werde, können wir uns nicht hingeben, denn es liegt ja immer die Wahrscheinlichkeit nahe, daß das Petroleum nebst den mikroskopischen Krankheitsursachen der Seidenraupen auch diese selber ertödtet werde.

Gedenktafel

über die am 21. November 1871 stattfindenden Vizationen.

- 1. Feilb., Pauli'sche Real, Oberdomschale, BG. Stein. —
- 2. Feilb., Stofza'sche Real, Viehof, BG. Seisenberg. —
- 1. Feilb., Glinsel'sche Real, Bindorf, BG. Laibach. —
- 2. Feilb., Podlarski'sche Real, Oberdupitz, BG. Laibach. —
- 2. Feilb., Smut'sche Real, Bir, BG. Egg. — 3. Feilb., Merdhar'sche Real, Niederdorf, BG. Reifnitz. — 1. Feilb., Bogatschar'sche Real, Sajevische, BG. Egg. — 1. Feilb., Nowal'sche Real, Petersdorf, BG. Hundsfchweth. —
- 1. Feilb., Grabener'sche Real, Terschina, BG. Rassenfuß.

Theater.

Heute: Zur Vorfeier des Allerhöchsten Namensfestes der Kaiserin Elisabeth, bei Beleuchtung des äußeren Schauplatzes: **Das Nachtlager in Granada.** Romantische Oper in 2 Akten, von C. Kreuzer.
 Jutri: **Jurčkovo prikazni.** Carobna igra s petjem v 5 oddelkih. Ceski spisal J. K. Ty1, poslovenil Fr. Rebec.

Wiener Börse vom 17. November

Staatsfonds	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. Rente, 6st. Pap.	57 65	57 75	Def. Hypoth.-Bant.	95.- 95 50
do. do. 5st. in Silb.	67 35	67 45	Prioritäts-Oblig.	
Jose von 1854	91.-	92 50	Subb.-Obl. zu 500 Fr.	110 75 111.-
Loie von 1860, ganze	99 70	99 80	do. zu 100 fl. 5 W.	227 50 228 50
Loie von 1860, Hälfte	111 60	115.-	do. zu 50 fl. 5 W.	115 40 105 60
Prämienf. v. 1864	128 00	1.3 75	do. zu 20 fl. 5 W.	99 75 90 25
Grundentl.-Obl.			Staatsbahn pr. Etid	138.- 137.-
Stiermark zu 5 pSt.	90 50	92.-	Staatsb. pr. Et. 1867	133 75 134.-
Kärnten, Kraan			Mindol's. (300 fl. 5 W.)	90.- 91 20
u. Kärntenland 5	85 75	86.-	Frank.-Jof. (200 fl. 5 W.)	99 80 100.-
ungarn „ zu 5	79 75	80 50	Loose.	
Kroat. u. Slav. 5	—	88.-	Kredit 100 fl. 5 W.	185 25 185 75
Steierb. „ 5	70 25	70 75	Don.-Dampfsch.-Obl.	97.- 97 50
Aktion.			zu 100 fl. 5 W.	120 50 121 50
Rationalbank	813	815	Kreiter 100 fl. 5 W.	59.- 60.-
Anion-Bank	262 10	262 80	do. 50 fl. 5 W.	82.- 83.-
Kreditanstalt	316 10	305 40	Wiener 40 fl. 5 W.	42 50 43 50
N. S. Escompt.-Ges.	955.-	990.-	Salin „ 40	28.- 29.-
Anglo-östr. Bank	261 50	264 70	Walfis „ 40	26.- 27.-
H. S. Bodencred.-B.	268	270.-	Waro „ 40	31 50 32.-
Def. Hypoth.-Bant.	80.-	81.-	St. Wenzel „ 40	24 50 25.-
Öst. Bodencred.-B.	250	255.-	Windischgrätz 20	22.- 23.-
Franko-Kuffria	222 90	223 10	Waldstein „ 20	14.- 16.-
Kauf. Ferd.-Korbb.	2132	2135	Regelich „ 10	14 50 15.-
Subb.-Gesellsch.	1 90 200.-		Wudolfschiff. 10 fl. 5 W.	94 50 98 70
Kauf. Elisabeth-Bahn	248 50	249.-	Woolsch (3 Mon.)	94 80 98 90
Karl-Ludwig-Bahn	258.-	258 50	Augsb. 100 fl. 5 W.	116 00 116 90
Steter. Escompt.-B.	175.-	178 70	Frankf. 100 fl.	45 20 45 30
Kauf. Elisabeth-Bahn	33.-	394.-	London 10 fl. 5 W.	5 50 5 61
Kauf. Franz-Joseph-B.	210 75	211 25	Paris 100 francs.	9 30 9 33
Kauf. Elisabeth-Bahn	176.-	177.-	Wien 100 fl.	1 74 1 75
Kauf. Elisabeth-Bahn	155 75	156 25	Wien 100 fl.	16 50 17.-
Pfandbriefe.			Münzen.	
Ration. 5 W. verlobt.	88 80	89 10	Russ. Münz-Lucaten.	5 50 5 61
Ang. Bod.-Kreditanst.	88 50	81.-	„ Pr. 1871	9 30 9 33
Kug. 6st. Bod.-Kredit.	104 50	105.-	„ Pr. 1872	1 74 1 75
do. in 20 J. rück.	86 1	86 5	„ Pr. 1873	16 50 17.-

Telegraphischer Wechselkurs

vom 18. November.

5perz. Rente österr. Papier 57.90. — 5perz. Rente österr. Silber 67.45. — 1860er Staatsanlehen 99.75. — Banfaktien 811. — Kreditaktien 375.50. — London 116 85. — Silber 116.90. — k. l. Münz-Dufaten 5.59. — Napoleonsd'or 9.33'.

Josef Karinger's

Galanterie- und Tapissierie-Handlung
 zum „Fürsten Milosch“
 am Hauptplatz Nr. 8 in Laibach.

Auswahl seiner Galanteriewaaren in Bronze, Leder, Holz etc.

Assortiment der Fabrikate in China-Silber, Plaque, Alpaka, Britannia-Metall, Passong und Messing; von optischen Gegenständen; von Bernstein- und Meerschaaum-Waaren; aller Toilette-Artikel; von Schreib-, Zeichen- und Wasser-Instrumenten; Kautschuk-Damen-Schuh; von Solinger und krainer Taschmesser und feinen Scheren; von engl. Gummi-Mänteln, Bürsten, Schwämmen und Patent-Leder-Schuhen; von schweizer und krainer antiken Holzschuhwaaren; von modernen Halskravatten, Schleifen und Mascherln; von Leinwandtrügen und Wäschebetten.

Magazin der neuesten angefangenen, fertigen und montirten Arbeiten in Tapissierie, Applikation, Leder, Perlen etc. Montirungen werden nett und rasch besorgt.

Stichmaterial in Gold und Silber, Chenillen; aller Arten Seide zum Häkeln, Sticken und Nähen; Seiden-Bürsten und Saiten; Kaneda in allen Sorten und Breiten; 4-, 8- und 12facher Stid-, Gobelin- und Gisswolle; Baumwolle bester Qualität zu Decken; schottischer, offener, französischer auf Spulen, Knäueln und Strähndeln; Extra-Supra und Vottendorfer, Trivolitätengarn; Zwirn zu Nähmaschinen in allen Farben in Spulen; Leinwandbänder, Hemdknäpfe, Merzgar, Strid- und Schafwolle ein- und mehrfarbig in größter Farbensauswahl etc. etc.

Niederlagen von

Alpaka- (China-) Silber- Tafelgeräthen (A. Schoeller und Christoffe); Jagd-, Salon-Gewehren und Revolvern (Lepage und Pirlot in Lüttich); Fleisch-Extrakt von Dr. Liebig; Anatherin-Mundwasser von G. Popp; Prinzessen-Wasser von L. Renard; Babypulver von Dr. Gregel; Messingguß-Fabrikaten des Albert Samassa; Bessmer-Stahlfabrikaten mit engl. Verzinnung; echten Glycerin-Artikeln von Sarg; Taschen-Hängematten; Patent 4facher Nieder-Jedern; Kautschuk-Bettmattlagen in allen Größen; Gesundheits-Saugtatten etc.; Stroh- und Kork-Einleg-Zohlen etc. etc.

Ferner werden Monogramme auf Briefpapier und Couverts schönstens und billigst besorgt, das 100 von fl. 1.80 bis fl. 5.— wie auf Manschett-Knäpfe in Schildkrot und Bein; Stid- und Schlingereien werden billigst und rein besorgt.

Aufträge werden schnellstens ausgeführt und billigst berechnet. (552-1)

Zahnarzt A. Paichel

zeigt seinen geehrten p. t. Zahnpatienten höflichst an, daß er bis Mittwoch den 29. d. M. noch in seiner Wohnung im Cefinovich'schen Hause, Sternstraße Nr. 37, ordinirt und dann seine Abreise nicht mehr verschoben wird. Indem er für das zahlreich geschenkte Vertrauen während seines hier-örtigen Aufenthalts dankt, zeigt er auch gleichzeitig an, daß er die zahnärztlichen Ordinationen im Monate April 1872 wieder hier fortsetzen wird. Sein stabiles Etablissement befindet sich in Graz, Postgasse Nr. 11. (545-2)

Herren-Hemden,

Damen-Nacht-korsets,



Damen- u. Herren-Hosen,

Damen-Hemden

bei (549-1)

A. J. Fischer.

Feuerspritzen

jeder Größe, mit und ohne Schlauchvorrichtung, zu verschiedenen Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überhäufen kann. (119-34)

Amerikanische

Douglas-Pumpen

für

Hausbrunnen, Küchen, Fabriken etc.

sind zu aussergewöhnlich billigen Preisen in großer Auswahl stets vorräthig in der Gloden- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte von

Albert Samassa in Laibach.

soeben angekommen in schöner Auswahl

Damen-Mäntel

in

Kommission.

NUR 5 TAGE.

(542-3)

V. F. GERBER

zum

Kaiser Ferdinand

Kasino-Restoration.

Morgen Sonntag den 19. November

zur
Feier des allerh. Namensfestes Ihrer Majestät
unserer a. g. Kaiserin Elisabeth

grosse musikalische Soirée

des
gesamten Theater-Orchesters.

Anfang 7 Uhr. Entree 15 fr.

(548) Hochachtend

Franz Ehrfeld.

Herzliches Lebewohl

sagt allen Freunden und Bekannten bei seiner Abreise

J. B. Langer,

kaiserl. Rath.

Laibach, 18. November 1871.

(546)

Klavier-Unterricht

ertheilt gründlich in und außer dem Hause

Nina Wellunscheg

geborene Schneider, aus Wien,
alten Markt Nr. 155, 3. Stock.

(533-2)

Bei Josef Karinger Lager von Wollen-Garn

zum Stricken in vorzüglichster Qualität, ein- und mehrfarbig, per Loth 10 bis 20 fr. Bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

(535-3)

Pelz-Paletots

A. J. Fischer



in Laibach.

Regenmäntel

Baschliks.

Jacken

(530-1)

Verkaufs- Anzeige.

(539-3)

Das Haus Nr. 11 in Sübnerdorf

zu Laibach, vis-à-vis dem f. l. Verzehrungssteuer Amte, knapp an der nach Reifnitz und Gottschee und an der nach Untertraun und Kroatien führenden Straße, zu jeder Spekulation, insbesondere zu einem Produkten-, Wein- und Branntwein-Geschäft geeignet, ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn **Josef Kiblic** am alten Markt in Laibach oder bei Herrn **Wilhelm Pfeifer** in Gurtsfeld.

Großer Verkauf

nur während des Marktes

Aundschafplatz im Eggenberger'schen Hause.

Die erste

Wiener Leinen- und Wäsche-Fabrik,

Rotheberggasse Nr. 1,

(543-2)

zeigt ergebenst an, daß sie hier ein **grossartig sortirtes Lager** von Leinwand, Tischzeug, Handtüchern, weißen Leinen- und Battist-Zettluchern, wie auch 5000 Ellen weißer Leinen-Netze, Herren- und Damen-Wäsche von Leinen, engl. Shirting und Vardent, Fräsmäntel und Negligés, französisch eingearbeitete Schafwoll-Tücher, sowie alle in diesem Fach einschlagende Artikel zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Der Verkauf dauert **nur** während des Marktes.

Preiskourants werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Damen-Moden- & Putzwarenhandlung

Die

des

C. J. Stöckl

empfehl ich ihr reich sortirtes Lager der neuesten

Konfektionen,

jede Woche neue Sendungen, auf feste Rechnung und deshalb billiger, als in jedem Kommissions-Lager,

Winter-Jacken im Preise von fl. 3.50 bis fl. 10,
Winter-Paletots „ „ „ „ „ 9.— „ „ 45.

Putzwaren,

das eleganteste in Damen-Hüten, Kapuchons, Baschliks, Miedern, Krinolins, Rosshaarrocken, Band, Spitzen, Weissstickereien, Leinen- und echten Battist-Tüchern, Blumen, Federn und allen in das Modistenfach einschlagenden Artikeln.

Wollwaare,

grösste Auswahl in gestrickten und gehäkeltten Frou-Frou-Tüchern, Entrée-Pellerines, Seelenwärmern, Gillets, Echarps, Colliers, Kinder- und Damen-Gamaschen, Kinder-Jäckchen.

Pelzwaren,

Natur-Bisam-Muff für Mädchen	fl. 3—5	Itis-Garnituren	fl. 50—65
„ „ „ „ Damen	„ 6—9	Feerücken-Garnituren	„ 25—30
„ „ „ „ grösste Façon	„ 10—13	Kinder-Garnituren	„ 3—8
„ „ „ „ Kolliers mit Kopf	„ 3	Amerikanische Lux-Muffe	„ 12—20
„ „ „ „ franz. Kragen für Mädchen	„ 4	Schwarze Katzen-Muffe	„ 5—7
„ „ „ „ Damen	„ 12—15		
„ „ „ „ Bons	„ 10—13		

Für Herren

Hemden, Gattien, Krägen, Manschetten, Kravats, Regenschirme und Flanell-Hemden.

(553-1)

Reiche Auswahl

feiner gewirkter und gestrickter woll. Winter-Artikel, dann Tuch-Baschliks, Hauben, Handschuhe, Damen- und Herren-Kravats, Krägen, Manschetten etc., Band, Spitzen, Aufputzartikel aller Art.

Vinc.

WOSCHNAGG

Laibach
Hauptplatz Nr. 237.

Triest
Corso Nr. 16.

Permanentes grösstes Lager

Nähmaschinen

sowohl der allenthalben als die besten anerkannten amerikanischen Elias Howe-Maschinen, sowie anderer bewährten Systeme. Preise mässig. Gute Konstruktion garantiert. Sortiment von Spulengarnen und Seide, Nadeln, Oel etc.

Aufträge von Auswärts werden prompt und mit möglichster Genauigkeit ausgeführt.

(551)